

Spannungsreiche Monate für die Orthodoxe Kirche

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. steht vor schwerwiegenden Entscheidungen, deren Auswirkungen auf die gesamte Orthodoxie, aber auch auf den ökumenischen Dialog aller Kirchen noch nicht ganz absehbar sind.

Seit 1991 wird von Seiten verschiedener Kreise der **Ukrainischen Kirche** die **Unabhängigkeit** vom **Patriarchat von Moskau** gefordert. Das führte bald zu einer Abspaltung eines von der Weltorthodoxie nicht anerkannten Kiewer Patriarchates, das von einem früher hochrangigen Erzbischof der russischen Mutterkirche geleitet wird, der sich einst selbst Hoffnung auf das Patriarchenamt in Moskau gemacht hatte. Umgekehrt wird die moskautreue und gesamtorthodox alleinig anerkannte orthodoxe Kirche der Ukraine von einem Metropoliten geleitet, der vor 30 Jahren noch die Unabhängigkeit seiner Kirche in der Ukraine gefordert hatte. Dazu gibt es noch eine dritte kleinere orthodoxe Auslandskirche und die ursprünglich mit dem österreichischen Lemberg der Habsburgerzeit verbundene katholisch-unierte Kirche, die in der Sowjetzeit zwangsmäßig vom kommunistischen Staat unterdrückt war und als Märtyrerkirche im Untergrund überlebte. Ein Problemgemisch, das durch die politische Einflussnahme russischer und ukrainischer Staatsoberhäupter bis hin zu EU-Politikern noch verstärkt wird.

In der Orthodoxie bilden die **derzeit 14 autokephalen Kirchen** (mit eigenständigem Oberhaupt) gleichberechtigte Glieder einer Glaubens- und Sakramentengemeinschaft. Zu den Vorrechten Konstantinopels gehört zwar prinzipiell seit den ersten Konzilien die Gewährung der Autokephalie, der kirchlichen Unabhängigkeit; allerdings ist dies kein Jurisdiktionsprimat, wie ihn der Bischof von Rom im Westen für sich in Anspruch nimmt.

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios ist durchaus wegen seiner überragenden Persönlichkeit eine Ausnahmestaltung als Kirchenführer, der diese zusammenführende Rolle seines Sitzes auch wahrnehmen will. Denn sollte diese Aufgabe endgültig wegfallen, würden sich wohl auch bald andere Kirchen in der außerorthodoxen Welt von seinem Bischofssitz lösen, wie es ja in Amerika

schon in Teilen angeklungen ist. Auch die Kirche Griechenlands steht trotz mancher kirchenrechtlicher Bindungen – wie auf dem Dodekanes oder auf Athos – zeitweise im Gegensatz zu Entwicklungen der Mutterkirche. Das Ökumenische Patriarchat würde so langsam zu einem Lokalbistum für 3.000 Orthodoxe in der Türkei degradiert, was heute nicht mehr vom türkischen Staat wie in früheren Jahrzehnten gefordert wird, aber gerade wegen innerorthodoxer Spannungen bedrohliche Realität werden könnte.

Deshalb hat das Ökumenische Patriarchat mit großem Einsatz **gesamtorthodoxe Erneuerungsschritte** aufgegriffen und so auch mit großer Hoffnung auf ein neues Konzil der Orthodoxie geblickt, das für 2016 auf Kreta – um durch den Veranstaltungsort keine Istanbul Hegemonie anzuzeigen – geplant war. Allerdings entschlossen sich nach langer Vorbereitung die Kirchen von Antiochien, Bulgarien und Georgien zum Boykott, dem sich dann auch Moskau anschloss, womit ein Konzil aller autokephalen Kirchen gescheitert war. Die geringe Bereitschaft, sich unter Führung Konstantinopels mit Fragen der Ukraine oder auch ähnlichen Problemen Serbien/Mazedoniens, aber auch mit praktischen Fragen wie dem eines einheitlichen Kalenders zu beschäftigen, war offensichtlich groß.

Nun hat Patriarch Bartholomaios nach langem Zögern wegen möglicher Folgen eines solchen Schrittes seine historische Verantwortung für das ukrainische Volk stark hervorgehoben. **Kiew** ist ja der **Ursprungsort der ganzen slawischen Orthodoxie**. Von daher hat es allerdings auch eine tiefe Bedeutung für die jüngere Kirche von Moskau, der seit 1686 vom Ökumenischen Patriarchat das Recht zur Weihe des Metropoliten von Kiew erteilt worden war. Das Ökumenische Patriarchat habe bis heute gleichsam eine doppelte Verantwortung, für die orthodoxe Welt im Allgemeinen und in der Ukraine im Besonderen.

Als Patriarch Bartholomaios für den **1. bis 3. September** eine **Synaxis**, also eine Synode aller Erzbischöfe und Metropoliten seines Patriarchats weltweit einberief, sah man das in Moskau auch als

Alarmzeichen höchsten Ranges und in dieser „zum Zerreißen gespannten Atmosphäre“ reiste der Patriarch von Moskau Kyrill I. persönlich zu einem zweieinhalbstündigen intensiven Gespräch nach Istanbul an.

Die folgende große Bischofsversammlung fand in der griechischen Dreifaltigkeitskirche am Taxim-Platz statt, die als einziger orthodoxer Kirchenraum eine so große Zahl von Teilnehmern aufnehmen konnte. Als erfreuliches ökumenisches Zeichen wurde auch die Einladung an den lateinischen Bischof in Istanbul Rubén Tierrablanca gesehen.

Hatten manche Beobachter zuvor die Veröffentlichung eines Tomos, der offiziellen feierlichen Unabhängigkeitserklärung, für die Ukraine erwartet, so geschah dies zwar nicht. Allerdings kündete Patriarch Bartholomaios die **Entsendung zweier Erzbischöfe** aus den USA und Kanada als seine **Exarchen** für die Ukraine an, sie sollten dort Gespräche über Lösungsschritte führen, eine Vorgangsweise, die auf vehemente Ablehnung von Moskau stieß, die dies als unerlaubte Einmischung in das Geschehen einer eigenständigen Kirche ansieht.

Der führende russische Metropolit und Außenamtsleiter Hilarion erklärte am 12. September: „Die russische orthodoxe Kirche wird diese Entscheidung nicht akzeptieren. Wir werden die Gemeinschaft, die *Communio* mit Konstantinopel, abbrechen müssen – und dann wird Konstantinopel nicht mehr das Recht haben, die Führung in der orthodoxen Welt zu beanspruchen“. Derzeit gebe sich das Patriarchat von Konstantinopel als führende Institution der 300 Millionen Orthodoxen in aller Welt aus und der Patriarch von Konstantinopel werde im Westen gleichsam als orthodoxer Papst gesehen. Aber zumindest die Hälfte der 300 Millionen orthodoxen Christen würde ihn nicht einmal mehr als den Ersten in der Familie der orthodoxen Kirchen anerkennen.

Nun hat das Patriarchat von Moskau am 14. September die Beziehungen mit dem Patriarchat von Konstantinopel tatsächlich eingefroren. Moskau sei „gezwungen“ gewesen, die Nennung des Namens des Ökumenischen Patriarchen bei den Fürbittgebeten in der Liturgie vorläufig zu unterlassen. Mit „tiefem Bedauern“ müsse in Zukunft auch

auf die Konzelebration mit Bischöfen des Ökumenischen Patriarchats verzichtet werden. Ebenso werde sich die russisch-orthodoxe Kirche aus allen orthodoxen Bischofskonferenzen, theologischen Dialogen, multilateralen Kommissionen usw. zurückziehen, „wo Repräsentanten des Patriarchats von Konstantinopel als Vorsitzende oder Ko-Vorsitzende fungieren“. Dies bedeutet u.a., dass das Patriarchat von Moskau auch seine Mitarbeit in der Internationalen Kommission für den offiziellen theologischen Dialog zwischen orthodoxer und katholischer Kirche einstellen wird.

Allerdings sei die „**Tür zum Dialog nicht völlig verschlossen**“, Laien, die etwa auf den Berg Athos pilgern oder sonst an der Liturgie in Kirchen des Ökumenischen Patriarchats teilnehmen, könnten dort die Heilige Kommunion empfangen. Bei den Fürbitten in den Gottesdiensten des Moskauer Patriarchats werde ab sofort aber nicht mehr Bartholomaios I. an erster Stelle genannt werden, sondern der Patriarch von Alexandrien, was einen großen Bruch in der Gemeinschaft öffentlich anzeigt.

Im Zusammenhang mit den Bemühungen Konstantinopels um „Autokephalie für die Ukraine“ zur Überwindung der Spaltungen stellte der russische Metropolit Hilarion die rhetorische Frage, warum der Phanar sich nicht für eine einheitliche orthodoxe Kirche in den USA einsetze. Dort werde alles getan, um zumindest einen Teil der Orthodoxen unter der Leitung Konstantinopels zu behalten, was vor allem finanzielle Gründe habe.

Die gesamte Verantwortung für die tragischen Konsequenzen dieser Spaltung liege bei Patriarch Bartholomaios I. persönlich und bei den Hierarchen, die ihn unterstützen.

Patriarch Bartholomaios hat auch um das **Gebet für die kirchliche Einheit** gebeten. Gerade die lateinische Kirche des Ortes begleitet das Geschehen der östlichen Mutterkirche mit großer Aufmerksamkeit. So beten wir in St. Georg regelmäßig nach dem Gebet für Papst Franziskus und Bischof Ruben auch „für den Bischof dieser Stadt Bartholomaios“, was wir in dieser krisenhaften Zeit auch in besonderer Weise tun wollen.

*Franz Kangler CM
mit Quellen aus Kathpress und den USA*